

Waltraud Sempert

Fachkundige individuelle Begleitung: Thesen aus einer Evaluation in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land.

Zusammenfassung

Welche Erfahrungen wurden mit der fachkundigen individuellen Begleitung (fiB) in der Praxis bereits gemacht? Können die Ansprüche, die an fiB gestellt sind, auch erfüllt werden? Könnte es sein, dass fiB trotz hoffnungsvoller Perspektiven (Zürcher 2008) doch nur ein weiteres Schlagwort in der bildungspolitischen Landschaft bleiben wird? Die Hochschule für Heilpädagogik (HfH) evaluiert derzeit die Pilotphase der Umsetzung der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Berufsattest in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land¹. Die ersten Erfahrungen zeigen einen viel versprechenden Weg auf.

Résumé

Quelles expériences pratiques ont été réalisées à ce jour concernant l'encadrement individuel spécialisé (EIS)? Les exigences formulées envers l'EIS peuvent-elles être remplies? Ou se pourrait-il que, malgré des perspectives prometteuses (Zürcher, 2008), l'EIS en reste simplement au stade d'un mot-clé supplémentaire dans le panorama politico-éducatif? La Hochschule für Heilpädagogik de Zurich évalue actuellement le projet pilote concernant l'application de la formation professionnelle initiale de deux ans débouchant sur une attestation fédérale dans les cantons de Bâle-Ville¹ et de Bâle-Campagne. Les premières expériences sont très prometteuse.

Einleitung

Mit der fachkundigen individuellen Begleitung sollen Lernende, die eine zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) absolvieren, in geeigneter Weise unterstützt werden, so dass sie ihre Ausbildung erfolgreich abzuschliessen vermögen. In der Zielgruppe dieser mit dem Berufsbildungsgesetz neu geschaffenen Ausbildungsform befinden sich Jugendliche aus dem unteren Leistungsspektrum. Diese Jugendlichen sind, wie die Laufbahnstudie TREE eindrücklich zu zeigen vermag, überdurchschnittlich stark vom Risiko der Ausbildungslosigkeit betroffen, dies gilt auch als langfristige Perspek-

tive (Meyer, 2004; Bertschy, Böni & Meyer, 2007). Es ist also aus Sicht der Heilpädagogik besonders von Interesse, ob die beabsichtigte Förderung auch wirklich ihre Ziele zu erreichen vermag und dadurch Barrieren im Übergang von der Schule ins Erwerbsleben abgebaut werden können.

In diesem Beitrag wird, ausgehend einer Analyse des zugrunde liegenden Konzepts der fachkundigen individuellen Begleitung (fiB) und den damit verbundenen Ansprüchen, das Beispiel der Umsetzung in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land genauer vorgestellt. Dabei werden Thesen aus den Zwischenergebnissen der Evaluation abgeleitet, und es wird anschliessend danach gefragt, wie tragfähig das Gefäss der fiB sein könnte.

¹ vgl. www.hfh.ch/forschung ► B10

Konzept und Ansprüche der Fachkundigen individuellen Begleitung auf nationaler Ebene

«Mit einer individuellen Begleitung werden die Jugendlichen unterstützt, ihre persönlichen Kompetenzen soweit zu entwickeln, dass sie aus eigenen Kräften den Anforderungen von Gesellschaft, Wirtschaft und Bildung zu entsprechen vermögen und sich entfalten können. Die individuelle Begleitung hilft zudem, soziale Benachteiligung zu beseitigen.» (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, 2007) In diesen Sätzen werden die an die fiB gestellten Ansprüche im Leitfaden über das in der zweijährigen beruflichen Grundbildung verankerte Anrecht auf Fördermassnahmen beschrieben. Sie machen deutlich, dass isolierte Massnahmen bei Lernschwierigkeiten zu kurz greifen, und dass Ausbildungserfolg oder Arbeitsmarktfähigkeit in einem umfassenden Sinne gemeint sind. Die fiB soll bewirken, dass leistungsschwächere, benachteiligte oder problembelastete Jugendliche autonom werden können – und das in kurzer Ausbildungszeit (zwei Jahre).

Führt man sich diese Ansprüche vor Augen, kommt unweigerlich die Frage auf: wie wird dies realistischerweise machbar sein?

Wie Lischer (2005) und Häfeli (2008) bemerken, ist die fiB auf nationaler Ebene nur wenig konkretisiert. Vor allem bleibt offen, was die fiB genau beinhaltet und welche Mittel dafür eingesetzt werden sollen. Zwar zeigt der Leitfaden des BBT gewisse Möglichkeiten auf, die Umsetzung aber bleibt den Kantonen überlassen. So kann die fiB beispielsweise an einem der drei Lernorte: Betrieb, überbetriebliche Kurse, Berufsfachschule oder auch an einer externen Fachstelle angesiedelt werden. Es sind Konzepte denkbar, die grundsätzlich alle Lernenden erfassen oder solche, die lediglich Lernende mit ausgewiesenem Förderbedarf in die fiB einbeziehen. Da die Wahl des entsprechenden Konzeptes bei den



Kantonen liegt, ist zu befürchten, dass diese je nach politischen oder ökonomischen Bedingungen sehr unterschiedlich ausfallen wird. Somit wäre genau genommen das Postulat der Chancengleichheit bereits innerhalb der Schweiz nicht eingelöst.

Umsetzungskonzept in den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land

Die Förderung der neu geschaffenen Ausbildungsform ist den Verantwortlichen in den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land ein wichtiges Anliegen, für das auch entsprechende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Die bereits zu einem frühen Zeitpunkt festgelegten Richtlinien zur Umsetzung sind in enger Zusammenarbeit der beiden Kantone entstanden, und es sind Gefässe für den regelmässigen Erfahrungsaustausch, Koordination und Weiterentwicklung geschaffen worden (Wolfensberger 2008).

In den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land richtet sich die fiB nach dem Bedarf der Lernenden und kann von lösungsorientierten Kurzinterventionen bis hin zu längerfristigen, nachhaltigen Massnahmen reichen. Die fiB ist an der Berufsfachschule angesiedelt, wo in der Regel die Klassenlehrperson die Verantwortung für diese Funktion übernimmt.

Folgendes sind Aufgaben dieser Lehrperson:

- Erfassen von individuellen Lernprofilen (Ressourcen, Lernschwierigkeiten, Lernstand).
- Regelmässige Standortbestimmungen, Orientierungsgespräche.
- Triage: Förderangebote, Fachstellen vermitteln.
- Regelmässige Kontakte zu betrieblichen Berufsbildenden, Fachlehrpersonen.
- Anordnen, überprüfen und/oder koordinieren von Massnahmen und Vereinbarungen.
- Einzelberatungen bei Bedarf.

Für diese Aufgaben werden erfahrene Lehrpersonen eingesetzt, die sich nach Möglichkeit gezielt weiterbilden (Kübler, Eigenmann & Kammermann, 2006).

Evaluation der Pilotphase

Die Evaluation der Pilotphase der neu eingeführten zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Berufsattest in den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land durch die HfH soll möglichst breit gefächerte Erkenntnisse liefern und als Entscheidungsgrundlage für eine flächendeckende Umsetzung dienen. Mittels quantitativen und qualitativen Erhebungen sollen bis Abschluss der Evaluation (Dezember 2008) die Einschätzungen aller betroffenen Personenkreise eingeholt werden (Lernende, fiB-Lehrpersonen, Betriebliche Berufsbildende, Lehraufsicht). Einige Lernende und deren fiB-Lehrpersonen werden in einer Fallstudie während und bis kurz nach ihrer Ausbildung begleitet. So können individuelle Entwicklungsverläufe sowie die Einflussmöglichkeiten von fiB genauer untersucht werden. Für diese Fallstudie wurden Lernende ausgewählt, bei denen aufgrund ihrer Problemlagen vermutet werden konnte, dass sie besonders von fiB profitieren dürften.

Erste Erfahrungen mit der fachkundigen individuellen Begleitung: Zwischenergebnisse aus der Evaluation

Ein erster Augenschein in den quantitativen Daten zeigt eine grundsätzliche Zufriedenheit: Zufriedenheit der Lehrpersonen bei der Umsetzung, Zufriedenheit bei den Lernenden, die fiB in Anspruch genommen haben. Wodurch zeichnet sich die bisher erfolgreich verlaufene Umsetzung aus? Im Folgenden werden 4 Thesen aufgestellt, die durch Erkenntnisse aus der Fallstudie näher erläutert werden.

These 1: fiB ist massgeschneidert.

Durch fiB können flexibel einsetzbare, adäquat auf die individuellen Problemlagen der Jugendlichen zugeschnittene Hilfestellungen geboten werden.

Die Problemlagen der Jugendlichen in der Fallstudie sind unterschiedlich: zwei Lernende haben eine EFZ-Lehre (drei- oder vierjährige Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis) begonnen, die sie – allerdings aus unterschiedlichen Gründen – abgebrochen haben. Im einen Fall bietet die fiB Hilfestellungen im Selbstmanagement und Lernbereich, im anderen Fall geht es um eine Vermittlung bei Schwierigkeiten mit dem Ausbildungsbetrieb. Bei zwei Lernenden ging es unter anderem um die Suche nach einer geeigneten Wohnform, da die Situation im Elternhaus nicht mehr tragbar war. Im einen Fall bietet die fiB eine Form von Krisenintervention, im anderen Fall handelt es sich um eine Triagefunktion. Bei einer Person bestehen in der Vergangenheit schwerwiegende Probleme, die dank des bereits vorhandenen Unterstützungsnetzes derzeit erstaunlich gut bewältigt werden. Hier bietet fiB ein niederschwelliges Angebot im Bedarfsfall. Alle Lernenden zeigen sich sehr zufrieden mit ihrer aktuellen

Situation und denken zum Zeitpunkt der ersten Befragung, dass die Ausbildung für sie machbar ist. Die in der Fallstudie beobachteten Massnahmen zeugen von einer Bedarfsadäquatheit, durch die individuell zugeschnittene und lösungsorientierte Hilfestellungen gegeben werden können.

These 2: fiB ist wandelbar.

Von den Jugendlichen wird fiB sehr unterschiedlich wahrgenommen und genutzt. Je nach Situation erhält fiB eine unterschiedliche Funktion.

Die eine Hälfte der Lernenden aus der Fallstudie geht aktiv mit dem fiB-Angebot um. Diese gehen auf die Lehrpersonen zu und wissen von dieser Unterstützungsmöglichkeit. Dabei wird fiB von den Lernenden unterschiedlich genutzt: die einen unterscheiden sehr gezielt, für welche Anliegen sie welche Ansprechperson wählen, andere nutzen die fiB als willkommene Hilfestellung. In diesen Fällen hat fiB schwerpunktmässig die Funktion der Lernbegleitung, des Coachings, der Triage oder der Beratung.

Der anderen Hälfte der Lernenden ist nicht bewusst, dass für sie eigens eine Person für fiB zuständig ist. Auch in dieser Gruppe sind Unterschiede vorhanden: während die einen ihre fiB-Lehrperson vor allem als Klassenlehrperson wahrnehmen, sind für die anderen Bezugspersonen vorhanden, die für sie bedeutender sind als die fiB-Lehrperson. Wieder andere werden in ihrem Lehrbetrieb so umfassend betreut, dass sie fiB nicht als zusätzliches Angebot wahrnehmen. In den Fällen, in denen bereits eine intensive Begleitung geschieht – in der Regel sind dies die Ausbildungsbetriebe – scheint fiB als Koordinationsstelle eines Netzwerks eine zentrale Funktion innezuhaben.

These 3: fiB ist ausbalanciert.

Direktives und Nicht-Direktives Vorgehen stehen in einem guten Verhältnis zueinander.

In den Kantonen Basel-Stadt und -Land werden mit allen Lernenden zu bestimmten Punkten in der Ausbildung Standortbestimmungen und Orientierungsgespräche mit der fiB-Lehrperson geführt. Darüber hinaus gilt das Prinzip der Freiwilligkeit. Den Lehrpersonen ist ein frühes Aufgreifen von Schwierigkeiten wichtig. Bei einer vermuteten Gefährdung wird der Kontakt mit den betreffenden Lernenden von Seiten der Lehrperson intensiviert, und je nach Fall werden die Interventionen durch die Lehrperson auch zur Pflicht. Bisher wurden mit diesem Vorgehen gute Erfahrungen gemacht.

These 4 fiB leistet Vernetzung

Dank fiB kann eine professionalisierte Zusammenarbeit und Kommunikation der unterschiedlichen Lernorte geschehen.

Kooperation ist den Lehrpersonen der Lernenden aus der Fallstudie wichtig. Sei es im Lehrerkollegium, sei es mit den Lehrbetrieben, die Kontakte werden aktiv gesucht und regelmässig gepflegt.

Die Kooperation mit anderen Lehrpersonen dient der Pflege der für die fiB-Arbeit zentralen Netzwerke und ist darum sehr von Bedeutung. Im Austausch wird gegenseitig auf Lösungsmöglichkeiten, Ansatzpunkte und Kontaktstellen verwiesen, die je nach Problemstellung von Lernenden genutzt werden können. Diese Zusammenarbeit befindet sich teilweise erst im Aufbau, sie hat sich aber durch die Einführung von fiB vertieft.

Die gute Zusammenarbeit mit den Lehrbetrieben ist besonders dann entscheidend, wenn schwierigere Situationen auftreten oder wenn Lernende intensivere Betreuung benötigen. Dann kann auch den Lernenden das Gefühl vermittelt werden, «alle ziehen an einem Strang».

Die fachkundige individuelle Begleitung als ein tragfähiges Konzept?

Die ersten Erfahrungen mit der Umsetzung der fachkundigen individuellen Begleitung zeigen insbesondere in vier Bereichen Stärken: Bedürfnisorientierung, Wandelbarkeit, Situationsadäquatheit, Vernetztheit.

Doch sei kritisch gefragt: Haben wir hier nicht die bereits bemängelte Unbestimmtheit vor uns? Sind das nun die Kernpunkte, mit denen die hohen Ansprüche der fB eingelöst werden können?

Eine Studie von Skrobanek (2007) untersucht, in welchen Fällen eine wenig standardisierte berufliche Förderung bei Jugendlichen aus Risikogruppen im Vergleich zu einem standardisierten Förderkonzept Erfolg versprechender ist: Je problembelasteter Jugendliche sind, desto eher haben die untersuchten Jugendlichen auf das freiwillige, flexible und auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittene Förderprogramm reagiert. In der Studie von Schaffner (2007) bei Jugendlichen mit diskontinuierlichen Bildungsverläufen hat sich herausgestellt, dass einerseits die Fähigkeit, Hilfe zu holen, oftmals mangelhaft ist, dass es aber auch an einem adäquaten Hilffsystem während der Berufsausbildung oder im Übergangsbereich von Ausbildung zum Erwerbsleben fehlt. Schaffner kommt zum Schluss, dass es besonders niederschwelliger, bedürfnisorientierter, umfassender und längerfristiger Unterstützungssysteme bedarf. Diese beiden Studien vermögen einen Hinweis

darauf zu geben, dass erfolgreiche Hilfe auf die individuellen Bedürfnisse ausgerichtet sein muss, so wie dies derzeit in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land der Fall ist. Dennoch wird es ratsam sein, die aufgeworfenen Fragen so lange nicht ausser Acht zu lassen, bis eine breitere Erfahrungsbasis mit der Umsetzung der neu geschaffenen Ausbildungsform vorhanden ist.

Fazit: am Beispiel der Umsetzung in den Kantonen Basel-Land und Basel-Stadt kann gezeigt werden, dass die fachkundige individuelle Begleitung die Chance hat, durch einen intelligenten Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel zu einem modernen, individuumszentrierten und ressourcenorientierten Förderkonzept zu werden. Bedürfnisorientierung, Anpassbarkeit und Wandelbarkeit sind mit Beliebigkeit, Vagheit oder mangelnder Professionalität nicht zu verwechseln. Bei der schweizweiten Umsetzung in den unterschiedlichen Kantonen wird es darum eine Herausforderung sein, innerhalb konkreter Vorgaben grösstmöglichen Handlungsspielraum zu schaffen.

*Lic. phil. Waltraud Sempert
Hochschule für Heilpädagogik
Postfach 5850
8057 Zürich
waltraud.sempert@hfh.ch*

Literatur

- BBT Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (2007). *Leitfaden Individuelle Begleitung von Lernenden in der beruflichen Grundbildung*. Bern: BBT.
- Bertschy, K., Böni, E. & Meyer, T. (2007). *An der zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007*. Bern: TREE.

- Eckert, M. (2008). Benachteiligtenförderung beim Übergang Schule – Beruf aus internationaler Perspektive. In K. Häfeli (Hrsg.), *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?* (S. 23–37). Luzern: Edition SZH/CSPS.
- Häfeli, K. (2008). Berufsbildung als Weg der Benachteiligtenförderung in der Schweiz. In: K. Häfeli (Hrsg.), *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?* (S. 79–101). Luzern: SZH/CSPS.
- Kübler, G., Eigenmann, J. & Kammermann, M. (2006). Profis für die fachkundige individuelle Begleitung. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 10, 20–21.
- Lischer, E. (2005). Berufliche Kurzausbildungen in der Schweiz: Die neue zweijährige Grundbildung mit Berufsattest. In K. Felkendorff, E. Lischer (Hrsg.), *Barrierefreie Übergänge? Jugendliche mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten zwischen Schule und Berufsleben*. Zürich: Pestalozzianum.
- Meyer, T. (2005). *An der zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Stand 2004*. Bern: TREE.
- Schaffner, D. (2007). *Junge Erwachsene zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt. Biografische Bewältigung von diskontinuierlichen Bildungs- und Erwerbsverläufen*. Bern: h.e.p.
- Skrobanek, J. (2007). Individualisierte versus standardisierte berufliche Förderung. Eine praktische Evaluation. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 5. (3), 226–251.
- Wolfsberger, R. (2008). «Überzeugt, dass wir den Lernenden wirklich helfen». *FOLIO. Zeitschrift des BCH für Lehrkräfte in der Berufsbildung*, 1, 15–17.
- Zürcher, U. (2008). Begleitung als Chance? Die fachkundige individuelle Begleitung in der 2-jährigen Grundbildung. In K. Häfeli (Hrsg.), *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?* (S. 95–101). Luzern: SZH/CSPS.

Impressum

Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik
5/08, Mai, 14. Jahrgang
ISSN 1420-1607

Herausgeber

Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH)
 Theaterstrasse 1, CH-6003 Luzern
 Tel. 041 226 30 40, Fax 041 226 30 41
 szh@szh.ch, www.szh.ch

Redaktion und Herstellung

redaktion@szh.ch
 Chefredaktion: Beatrice Kronenberg
 Redaktion und Koordination: Martin Sassenroth
 Rédaction: Jacqueline Gyger
 Rundschau und Dokumentation: Andri Janett
 Layout: Monika Feller

Erscheinungsweise

jeweils in der ersten Woche des Monats (mit 1–2 Doppelnummern pro Jahr)

Redaktionsschluss

6 Wochen vor Erscheinen

Inserate

inserter@szh.ch
 Annahmeschluss: 10. des Vormonats; Preise: ab Fr. 220.–
 Mediadaten unter
www.szh.ch/d/buecher/zeitschrift.shtml#inserter

Auflage

3600 Exemplare
 (WEMF-bestätigt)

Druck

Ediprim AG, Biel

Jahresabonnement

Schweiz Fr. 75.– exkl. MWSt; Ausland Fr. 89.–/€ 59.–
 Für Mitglieder der SZH im Jahresbeitrag inbegriffen.
 Einzelnummer: Schweiz + Ausland Fr. 8.–/€ 5.– plus Porto
 Preise Kollektivabonnemente: auf Anfrage

Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von Autoren und Autorinnen muss nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Informationen zur Herstellung von Artikeln erhalten Sie unter www.szh.ch/d/buecher/zeitschrift.shtml#schreiben

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Website
www.szh.ch